

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

176 (1.8.1906) Zweites Blatt

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Eräger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Erscheinungstage der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluss: 1/10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 176. Zweites Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 1. August 1906. 26. Jahrgang.

## Die Akkordarbeit in den staatlichen Eisenbahnwerkstätten.

In seiner zweiten Rede in der Sitzung vom letzten Freitag über die Eisenbahnerpetitionen behandelte Genosse St. O. B. noch einmal kurz die Lohnordnung und ihre Folgen und ging dann dazu über, das Akkordsystem in einer näheren Beleuchtung zu unterziehen. Er führte dazu folgendes aus:

Wie die Lohnordnung in anderer Beziehung wirkt, dafür noch ein anderes Beispiel. Die Kesselschrauber waren bisher in der Werkstätte beschäftigt und haben infolgedessen an diesem Akkordzuschlag teilgenommen. Sie haben im Tag 9 Stunden gearbeitet. Jetzt hat man sie hinübergenommen zu den Maschinenhausarbeitern. Sie arbeiten jetzt statt 9 Stunden 10 Stunden, und dafür haben sie einen bedeutend geringeren Lohn, denn die Akkordzuschläge sind für sie damit weggefallen. Sie erhalten einen etwas höheren Tageslohn, aber im ganzen einen bedeutend geringeren Lohn, als sie bisher hatten. Wenn das Arbeiter passiert, die zwischen 3 und 4 M. Lohn haben, mit dem man sich kaum halbwegs anständig durchs Leben schlagen kann, so werden sie sich denken können, wie sehr diese Leute empört sind. Diese Dinge wären nicht passiert, wenn man sich mit den Arbeitern ins Benehmen gesetzt hätte.

Nun komme ich zu einem weiteren Gegenstande, der heute Morgen nicht verhandelt werden durfte, den ich aber jetzt behandeln kann, er betrifft das Akkordsystem. Auch da sind dieselben Verhältnisse. Es wird mir nicht schwer fallen, den Nachweis zu erbringen, daß die Herren in der Generaldirektion über diese Dinge gar nicht unterrichtet sind. Der Herr Generaldirektor hat mir heute Morgen einen großen Vorwurf daraus gemacht, daß ich gesagt habe, daß sei abstrakt gesehen. Wenn das nicht der Fall ist, so muß ich mich in der Tat aus allerhöchster Barberei wundern, daß man in der Generaldirektion wenigstens nicht die Folgen, die Wirkung, den Effekt dieser Lohnordnung vorausgesehen hat.

Wie steht es nun in Bezug auf den Akkord? Wir haben hier ein Akkordsystem bei der Bahn, wie es meines Erachtens sonst nirgends vorkommt. Ich war auch Arbeiter und habe im Akkord gearbeitet. Wenn ich im Akkord arbeitete, so machte ich von vornherein den Preis, den ich für die Arbeit zu bekommen hatte, mit meinem Prinzipal aus. Ich habe mir vor allen Dingen meinen Tagelohn geübt; unter den durfte ich nicht hinunterkommen. Aber ich ließ mir auch nicht vorbeschreiben, was ich im Tage bei meinem Akkord verdienen konnte. Wenn ich 10 M. verdienen, dann mußte der Prinzipal mit ausbezahlen, weil ich mir das verdient hatte. Es ist keine Art und Weise, daß der Prinzipal von vornherein sagt: „Nehmer eine bestimmte Summe hinaus darfst du nicht verdienen; was darüber hinausgeht, das gehört mir, daran partizipierst du nicht.“ Das ist nicht sozial gedacht. Wenn das ein Privatvertragsverhältnis ist, so ist es schlimm, wenn es aber der Staat tut, so ist es noch viel schlimmer.

Nun wird eingewendet, man habe die Akkordarbeit bei der Bahn, damit der fleißige, tüchtige Arbeiter seinen Leistungen entsprechend bezahlt werde. Das ist durchaus unbillig. Fleiß und Tüchtigkeit sprechen bei dem Akkordsystem in der Hauptwerkstätte nicht das allermeiste mit. Nicht der Fleiß, die Tüchtigkeit, die Qualität des Arbeiters kommt dort in Frage, sondern, wenn überhaupt etwas in Frage kommt, das Alter der Arbeiter. Für ein und dieselbe Arbeit werden unter Umständen ganz verschiedene Akkordlöhne bezahlt. Der eine Arbeiter, der schon länger an der Bahn ist und einen höheren Grundlohn hat, bekommt auch höhere Akkordlöhne, der andere, der einen niedrigeren Grundlohn hat, bekommt auch niedrigere Akkordlöhne. Wenn man schon

Unterschiede in Bezug auf die Höhe der Grundlöhne konstatiert, sollte man das nicht noch einmal bei der Höhe der Akkordlöhne tun. Es ist genau so falsch, wie das System der Fahrgeldlöhne, die auch nach der Höhe des Gehalts abgeholt sind. Es ist vorgekommen, daß ein Arbeiter, der mit einer bestimmten Partie arbeitet, 22 M. weniger bekommen hat als seine Kollegen. Warum, das weiß er heute noch nicht. Er kann sich nicht beschweren, denn es hat keinen Zweck. Beschwert er sich, so bekommt er eine saure Antrede und ist dann so schlau wie vorher. Es kommt vor, daß der Akkordlohn garnicht vorher ausgemacht wird. Die Leute wissen oft garnicht, was sie verdienen. Es wird mir erzählt, daß 3 Arbeiter, die 6 Puffer gemacht haben, dazu 8 Tage 5 Stunden Arbeitszeit brauchten. Als sie fertig waren und fragten, was sie dafür bekämen, da hieß es 70 M. Da erklärten sie: 70 M. für 8 Tage 5 Stunden Arbeit, das geht nicht, das bekommen wir nicht einmal 3 M. Der Werkmeister sagte, natürlich geht das nicht. Da wird dann das, was bei der einen Arbeit nicht verdient wird, bei der anderen darauf geschoben. So kommen die Leute zu dem Akkordzuschlag. Man kann nicht alles sagen, was da passiert; wir tun es auch nicht. Es passieren aber grandiose Dinge, um die 40 Prozent Zuschlag bezahlen zu können. Hier fehlten, um auf den Lohn von 4 M. zu kommen, 20 M. Die Leute haben aber mehr wie 4 M. erhalten. Es mußte also so und so viel auf andere Arbeiten aufgeschoben werden, damit die Leute, die die Puffer gemacht hatten, ihren Lohn bekämen.

Daß unter einem solchen System auch sehr viel überflüssige Arbeit gemacht wird, ist ganz klar. Ich gebe der Leberzeugung Ausdruck, daß, wenn die große Regierung sich entschließen könnte, dieses durch und durch veraltete Akkordsystem zu beseitigen und damit die Arbeitslast der Arbeiter zu heben, sie dabei allem so viel finanziell erübrigen würde, daß sie den Hauptwünschen der Arbeiter vollaus gerecht werden könnte, ohne daß irgendwelche Mehrausgaben für die Staatskasse erwachsen würden.

Ich habe eben gesagt, es wird Arbeit gemacht, die total überflüssig ist, nur damit wenigstens der reguläre Lohn bezahlt werden kann. Ich habe hier ein Beispiel, das mir mitgeteilt worden ist, und das sich jedes Jahr ein paar Tausend Mal wiederholt: In einer Betriebswerkstätte wird eine Lokomotive zur Reparatur eingebracht. Es zeigt sich, daß die notwendigen Reparaturen nicht viel für die Arbeiter abwiegen, daß die Leute nicht auf ihren regulären Lohn kommen. Dann werden Arbeiten gemacht, die nicht notwendig, aber so bezahlt sind, daß die Arbeiter zu ihrem Lohn kommen. Beispielsweise werden dann Schieber abgerichtet, es werden Lager ausgegossen und dergleichen Sachen, die dem Staat ein ungeheures Geld kosten. Das Abrichten der Schieber hat noch den Nachteil, daß der Schieber bei wiederholtem Abrichten so schwach wird, und daß deshalb ein neuer Schieber eingesetzt werden muß. Das sind Ausgaben, die viele Tausende im Jahre ausmachen, denn zum Ausgießen der Lager wird teures Material verwendet, und solches Ausgießen soll, wenn ich mich recht erinnere, 16 M. abwerfen; es ist eine der beibehaltenen Arbeiten, und deshalb werden die Lager beinahe regelmäßig ausgegossen, auch wenn es nicht notwendig ist. Das Abrichten der Lager hat den weiteren Vorteil, daß der Prüfer eine Probefahrt machen kann, die nach jedem Ausgießen der Lager stattfinden muß. Das bringt auch hier wieder 8 M. Däten ein. So geht das Geld hinaus, und auf der anderen Seite, wenn die Arbeiter kommen und gerechte Forderungen vorbringen, da hat man kein Geld für sie. Man ändert nur das System, das durch und durch faul ist, und das heute und seit Jahrzehnten eine Menge überflüssige Arbeit mit sich bringt, und ich bin fast überzeugt, man wird imstande sein, den Wünschen der Arbeiter gerecht zu werden.

Wie hier gearbeitet wird, mögen Sie daraus erleben, daß man heute noch bei sehr vielen Arbeiten, die in der Zwischenzeit kolossale Änderungen erfahren haben, genau noch denselben Akkordsatz beibehalten hat, den man vor 25 Jahren hatte. So hat man mir im Laufe des heutigen Tages mitgeteilt, daß für Aufarbeiten von Armaturen, das sind Säbne und Ventile der Lokomotiven, 39 M. bezahlt werden; schon vor 25 Jahren wurden für diese Arbeit 39 M. bezahlt und heute zahlt man dieselben Preis, obwohl heute doppelt und dreifach soviel Säbne und Ventile an einer Maschine sind. Dazu kommt weiter, daß heute diese ganze Arbeit viel komplizierter ist als früher, daß die Lokomotive Umwandlungen dabei geschafften hat. Das alles hat den heiligen Bureaucratismus nicht im mindesten berührt, er läßt seine Akkordsätze auf der Stufe, die vor 25 Jahren auch bezahlt wurden. Und wenn heute der Arbeiter kommt und sich beschwert und sagt: Ich komme damit nicht aus, so sagt man ihm: Sie kommen damit nicht aus, seit 25 Jahren sind die Leute damit ausgekommen, und wenn Sie nicht damit auskommen, so gehen Sie hinaus; drüben sind so und so viele, die warten auf eine Anstellung und die werden damit auskommen.“ Wenn die Leute dann nicht zu ihrem regulären Lohne kommen, dann wird es gemacht, wie ich vorher gesagt habe: es wird auf andere Arbeiten übergeschoben. Genau der Preis, der für die Ausführung des Akkordlopes vor 25 Jahren bezahlt wurde, 48 M., besteht heute noch, und diese Arbeit umfaßt bei den heutigen Dimensionen der Maschinen eine Arbeitszeit von 13 Tagen. In 13 Tagen 48 M. verdienen, ist nicht viel! Die Kurbelstange wird heute mit 45 M. bezahlt und erfordert auch 13 Tage Arbeitszeit. Die Kurbelstange war vor 25 und 30 Jahren so klein, daß ein Arbeiter ganz bequem zwei Kurbelstangen tragen konnte. Infolge der Veränderung der Technik ist nun heute eine Kurbelstange so groß und so schwer geworden, daß vier Mann an einer solchen Kurbelstange zu tragen haben. Aber für diese kolossal große Kurbelstange erhalten die Arbeiter heute genau noch denselben Akkordsatz wie für die kleine Kurbelstange, die vor 25 Jahren gemacht wurde.

Das kennzeichnet das System, das hier gehandhabt wird; das zeigt uns, daß man einfach planlos arbeitet, und wenn man nicht in die Lage kommt, als Abgeordneter in alle diese Dinge hineinzusehen zu können, wenn man lediglich auf das angewiesen ist, was man von der Regierungsbank zu hören bekommt, dann käme man überhaupt nicht dazu, dieses System abzuschaffen. Von alledem, was ich hier vorgetragen habe, wissen die Herren von der Regierungsbank zweifellos nichts; sie wissen nur, was in ihren Akten steht, weil sie niemals einen gründlichen Einblick in die Zustände erhalten, die bei ihnen in den Werkstätten herrschen.

Daß eine Menge Akkordsätze vorhanden sind, bei denen es einfach unmöglich ist, daß die Arbeiter zu ihrem regulären Lohne kommen, und daß bei anderen Arbeiten übergeschoben werden muß, darüber will ich Ihnen noch einige Beispiele anführen. Es wird im Akkord für das Drehen der Bremswelle zwei Mark bezahlt. Die Arbeit erfordert eine Arbeitszeit von 10 Stunden, die Arbeiter verdienen also in einem Tag 2 M. Damit kann man nun die Bezahlung nicht heimlich machen, und so muß man, was an der Bezahlung für das Drehen der Bremswelle fehlt, auf andere Arbeit daraufrechnen. Beim Kreislopf wird für das Aufpassen 1,80 M. gezahlt; die Arbeit erfordert eine Zeit von 8 Stunden. Das langt natürlich auch nicht, und das Geld wird irgendwo anders genommen werden. Für das Stolzenbaufräsen werden 3,30 M. bezahlt; die Arbeit erfordert eine Arbeitszeit von 20 Stunden. Die Arbeiter würden also in 20 Stunden im Akkord 3,30 M. verdienen, wenn die Wertmeister dem nicht abhelfen würden.

Kommt man nun und verlangt die Abschaffung des

Akkordsystems, so rechnet ein Vertreter der Regierung in „feinsinniger“ Weise aus, welcher Unterschied bestehen soll in den Wagenachsenkilometern und Lokomotivenachsenkilometern, die abgefahren sind, in Oesterreich und in Deutschland, als ob das irgend etwas mit dem Akkordsystem zu tun hätte. Wieviele Wagen- oder Lokomotivenkilometer prozentual abgefahren werden, das ist den Arbeitern vollständig gleichgültig. Sie wollen lediglich die Beseitigung dieses Systems, das ihnen die Arbeit zu einer Qual macht. Wenn Sie bedenken, wie schlecht die Leute bezahlt sind, und wie es obendrein noch die Arbeiter als eine Qual empfinden, wenn dieses System noch länger gehandhabt wird, so müssen Sie selbst auf den Gedanken kommen, diesem System sobald wie möglich den Garaus zu machen und ein anderes einzuführen, was den Arbeitern zur Arbeit wieder Lust macht! Sie werden dabei am ehesten auf Ihre Rechnung kommen.

Ich habe hier eine ganze Liste von Akkordätzen über die verschiedensten Arbeiten, die alle durch die Bank beweisen, daß die Leute mit den denkbar schlechtesten Löhnen nach Hause geschickt werden müßten, wenn man nicht auf andere Arbeiten aufschlagen würde, damit diese Arbeiter zu ihrem Lohn kommen. Eine andere Mitteilung sagt, daß im Jahre 1894 eine fahrbare Bohrmaschine angeschafft wurde, die von zwei Mann bedient wird. Wenn etwas zu bohren ist, so müssen die Leute an die Bohrmaschine kommen, dann wird die Arbeit gemacht, und die Leute müssen das Bohren an diesen Arbeiten bezahlen, und das passiert in der Groß- und Maschinen-Hauptwerkstätte! Die Akkordsätze sind in den letzten Jahren um 1—2 M. herabgesetzt worden, und die Arbeiter behaupten, daß die Bohrmaschine von dem, was die Arbeiter, die in der Hauptwerkstätte arbeiten, bisher für das Bohren bezahlen mußten, längst bezahlt ist. Das ist ein System, das man in den letzten Zeiten nur noch bei den Schreibern gehabt hat, die haben ihre Maschinen bezahlen müssen, sie haben aber getrefft, und das System ist dann abgeschafft worden. In der Hauptwerkstätte ist es aber heute noch vorhanden!

Ich behaupte also, wenn eine Beseitigung des Akkordsystems gefordert wird, so geschieht das durchaus mit Recht. Das, was die große Regierung ins Feld führt, daß man dem tüchtigen fleißigen Arbeiter etwas zu verdienen geben wollte gegenüber dem weniger tüchtigen und weniger fleißigen, das fällt weg, das glaube ich Ihnen beweisen zu haben, denn Tüchtigkeit und Fleiß spielen keine Rolle. Die Arbeiter arbeiten immer in Partien und der Akkordlohn wird auf die Partien verteilt; da bekommt der weniger tüchtige genau so viel wie der tüchtige, und die Arbeiter haben nichts dagegen einzunehmen, sie sind keine solche Geistes.

Aber da sagt die große Regierung, es gibt auch andere Arbeiter, die mit dem System zufrieden sind und die es nicht beseitigt haben wollen. So kommt sie schließlich darauf hinaus, daß sie sagt, je mehr die Arbeiter in der Beziehung gehalten sind, desto leichter kann die Regierung das System aufrecht erhalten: „Divide et impera“, „Teile und herrsche“, die Arbeiter einigen sich nicht, und dann kann man mit dem System noch lange weiter machen. Aber es ist nicht richtig, so wenig es richtig ist, wenn die Regierung behauptet, sie hätte noch nicht gehört, daß die Stellenzulagen befreit werden sollen, die auch in der Hauptwerkstätte bezahlt werden. (Schluß folgt.)

## Kämpfer.

Ein Roman aus der neuen Völkerwanderung von Max Wittich. (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Karl Tobias lief zu dem Führer hin und fragte: „Wo wollt denn Ihr hin?“

„Ah — Karl Tobias! Ich fahre Besuch zurück in die Stadt von Ihrem Vater!“

Im Wagen begann sich eine Gestalt zu regen: „Sie sind doch — na vorwärts! — ja, wie kommen denn Sie jetzt in der Nacht hierher? — wahrhaftig, Herr Tobias!“

Sie griff nach den Händen ihres Bekannten, und beide schauten sich ernst in die Augen, es war ein weiteres Wort über ihre Lippen kam, ehe er sich gefaßt hatte.

„Was tun denn Sie noch hier draußen?“

„Ja, was tue ich noch hier! Das war einer meiner schwärzen Tage. Ihr Vater hat gejammert, als gehe ihm mit jedem Stück Acker ein Teil des Lebens verloren. Wir, seine Frau und ich, haben bis in die Nacht hinein zu tun gehabt, um ihn wenigstens einigermaßen zu beruhigen. Alle Abtunung übrigens vor seinem Weibe! Eine gewöhnliche Magd ist sie zwar gewesen, aber an der kann sich noch manche ein Beispiel nehmen; die läßt sich keine Mühe bedecken, um für Ihren Vater etwas herauszuwickeln, und um ihn bei guter Laune zu erhalten. Was bringen Sie aber eigentlich jetzt noch. Etwas Gutes etwa?“

„Ja, ich und etwas Gutes? Woher nur!“

Er überlegte eine Weile.

„Ich muß fort! Abschied will ich nehmen. Bitte, sparen Sie sich alle Mühe, etwas dagegen zu reden. Ich kann nicht mehr bleiben. Einmal geht jede Kraft zu Ende. Ich bin vorläufig fertig. Sie wissen ja noch garnicht, was sich heute wieder ereignet hat —“

„Was denn? Reden Sie doch! Ist Ihre Frau —“

„Ja, die ist tot. Aber es kommt noch mehr: Emma ist ins Wasser gegangen!“

„Was ist?“ fragte Frau Glodner.

„Was kann denn weiter sein! Die muß den Verstand verloren haben und hat wohl der Kranken etwas zu viel eingegeben. Ich weiß selber noch nicht richtig —“

„Sie sehen vielleicht Gespenster. Wissen Sie denn bestimmt, daß Ihre Schwester —“

„Ich habe mir erst nachträglich über Benehmen beim Abschied erklärt: sie hat mir die Hand gedrückt wie auf Nummerwiedersche und ist auch seit Mittag verschwunden.“

„Tot braucht sie deswegen noch nicht zu sein. Und was wollen Sie jetzt?“

„Soll ich denn auch noch meine Schwester anfragen und beschuldigen, wenn etwas Verdächtiges gefunden wird? Dadurch wird der Skandal noch größer. Nein, jetzt bin ich am Ende, — bloß fort! Einen Teil der Schuld an Tode wird man mir ja gemessen — ich will wenigstens nichts davon hören. Was Vater soll noch an Abschiedswort von mir hören, und ich will ihm sagen, daß ich an ihn denken will, so lange ich lebe. Der soll wenigstens nicht am Wichtigsten leiden.“

„Da steigen Sie nur auf den Wagen. Jetzt kommt es auf eine Stunde mehr bei mir auch nicht an. Wir fahren nochmals schnell hinaus. Sie können doch noch dem, was vorgegangen ist, nicht mit Ihrem Vater allein verhandeln. Nein, nein — wir fahren zurück. Der Schleichen-Baron wird nicht böse sein, — was?“ wendete sie sich an den Kutscher. „Wir laufen morgen früh zurück. Steigen Sie doch auf!“

Karl überlegte nur noch kurze Zeit und flüchtete nachdenklich in den Wagen.

Der Schleichen-Baron, der Nachbar des alten Tobias, sagte: „Wie Sie meinen!“ streckte seine Schuppe, die er mit schwingenden Schleifen zuzubinden pflegte, wieder unter das Spritzleder und fuhr nach dem Dorfe zurück.

Er hätte gern mehr der Familiengeheimnisse erlauscht, doch die Unterhaltung im Wagen stockte. Alle drei, jedes für sich, waren mit Vermutungen und Plänen beschäftigt.

Die Heberatsung, den Hof des alten Tobias plötzlich vor sich zu sehen, scheuchte sie schnell aus dem Reiche der Nachdenklichkeit und ließ sie an die schwere Aufgabe denken, die alsobald in der sich vor ihnen auftuenden Wirklichkeit zu lösen war.

Die Einleitung wurde ihnen über alle Erwartung leicht gemacht, denn kaum waren sie vom Wagen ge-

springen, als sich die Tür aufstieß und Marie Tobias herauslief.

„Wer ist hier? Will noch jemand was von uns?“

„Das versteht sich!“ stammelte der Schleichen-Baron zu. „Nacht nur auf, Tobias'ns, Ihr kriegt noch Besuch zu nachschlafender Zeit.“

„Wir kriegen? Wer will denn jetzt noch was?“

Sie trat hinaus, und sah Frau Glodner. „Sie sind wieder? Ist denn Ihnen was widerfahren?“

„O ja, ich bringe noch mehr Besuch. Ist Herr Tobias noch wach?“

„Da ist ja gar keine!“ rief Marie erstaunt, ehe sie auf die Frage antwortete. „Ich habe ihm gut zugeredet, er möchte wenigstens eine Stunde die Augen zutun; aber er fiel sich von einer Ecke in die andere auf seinem Lager. Schlafen wird er heute nicht; da ist's besser, er weiß gleich Bescheid. — Tobias!“ rief sie in die Stube, „laß die Schlaferei; das wird ja eitel Quälerei! Denke doch: Marie ist ja hier und die Frau Glodner ist wieder dabei!“

„Nu wird's Tag! Was wollen denn die!“ hörte man ihn brummen, und während der Schleichen-Baron gute Nacht wünschte und das Pferd einstellte, traten die nächsten Besucher hinter Marie ins Haus.

„Was ist denn nu? Was ist denn nu?“ fragte der Alte bestürzt.

Frau Glodner mahnte seinen Sohn, ruhig zu bleiben. „Ich habe mit Ihrem Vater stundenlang verhandelt. Es kann noch viel gutgemacht werden. Er ist viel gutwilliger als früher. Nehen Sie ruhig mit ihm —“

„Wartet doch, ich will das Licht anticken!“ sagte Marie. „Oel wird zwar nicht viel auf dem Dochte sein; in allem Unglück hat man daran nicht gedacht.“

Damit zündete sie das Rämpchen an, in dessen Scheine der alte Tobias die Gesichter prüfend betrachtete, um zu ergründen, was bevorstehe.

„Vater“, begann Karl und reichte ihm die Hand, „wir wollen für ein paar Minuten den Groll vergessen; wir sehen uns vielleicht gar nicht mehr. Ich will keine Wirtelzüge machen; ich will opfern, was ich bisher erzwungen habe, und du wirst noch mitüben müssen, weil du mir vertraut bist. Ich verspreche dir aber hoch und heilig, so lange ich noch Kraft in meinen Knochen habe,

## Aus der Partei.

Vom Hamburger Echo heißt es in einem Bericht der Hamburger Presskommission: Was die geschäftliche Tätigkeit der Presskommission anbetrifft, so bereitet es besonders den Freunden, den Genossen mitteilen zu können, daß die Abonnentenzahl des Hamburger Echo in ständiger Steigerung begriffen ist. Als im Jahre 1900 der Neubau des Hamburger Echo vollendet war, betrug

an die Vergeltung zu denken. Von meiner kranken Frau habe ich nicht ein für allemal davonzugehen wollen, obwohl wir schon lange nicht mehr Mann und Frau waren, — aber die ist jetzt tot —

„Die ist gestorben?“

„Ja, sie ist heute gestorben. Und — am liebsten möchte man ja davon noch kein Sterbenswörtchen über die Lippen bringen — das ist nicht allem passiert — ich weiß zwar noch nicht sicher — doch wenn sie auch noch lebt, verschwindet unsernns gerade jetzt vielleicht am besten, wenn man sein Bestium doch nicht halten kann —“

„Fortkommen willst du, wo denn hin?“

Karl streckte den Arm aus und wies stumm in die Ferne.

„Er will über das große Wasser!“ erklärte Frau Glodner.

„Lieso denn jetzt so jählings? Warum will er uns auf einmal ganz im Stiche lassen?“ fragten der alte Tobias und seine Marie wie aus einem Munde.

„Ihre Emma ist krank geworden!“

„Was fehlt denn der so geschwinde? Und da drückt er sich!“ rief der Alte bitter. „Am Tage nahmen sie einem das bishigen Feld, und in der Nacht drückt sich der Herr, der schuld an allem Gled ist.“

„Er will gehen, um seine Schwester nicht verrotten zu müssen. Emma hat wohl mit seiner Frau etwas versehen —“

„Das ist doch nicht möglich!“ fuhr Marie auf, während der Alte die Frau und seinen Sohn übercast müsterte.

„Und jetzt soll sie selber krank sein? Redet doch mir nicht die Dinge vor! Wer sagt denn, daß sie sich vergangen hat? Sie sitzt doch nicht etwa im Gefängnis?“

„Nein, nein!“ erklärte Karl.

„Wo steht sie denn bloß? Was ist denn gewesen?“ Karl suchte mit den Wäseln. „Woher kann ich selber nicht sagen!“

„Wo wird sie denn sein! Sie wird doch bei ihrem Mann steden!“ antwortete Marie in dem Verlangen nach weiterer Klärung.

(Fortsetzung folgt.)

die Abonnentenzahl 33 500; im Jahre 1901 steigerte sich dieselbe auf 34 000, 1902 betrug die Zahl der Abonnenten 35 000, 1903: 37 400, 1904: 40 000, 1905: 44 700. In diesem Jahre beträgt der Abonnentenstand 55 000. In einer gemeinschaftlichen Sitzung mit den Parteivorständen wurde kürzlich auch die Frage einer weiteren Verbilligung des Hamburger Echo geprüft. Sowohl die Preiskommission als auch die Parteivorstände glauben, zurzeit eine weitere Herabsetzung des Abonnementspreises nicht empfehlen zu können; sie bitten die Genossen, die hierfür eintreten, berücksichtigen zu wollen, daß eine Verbilligung indirekt in den letzten Jahren dadurch eingetreten ist, daß trotz der erheblich gestiegenen Papierpreise der Umfang der Zeitung ständig vergrößert wurde und daß der Inhalt des Echo von Jahr zu Jahr ein reichhaltigerer geworden ist. (Das Echo kostet frei ins Haus 30 Pfg. pro Woche.)

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Der Waldshuter, 26. Juli. Auf unseren Artikel in Nr. 168 des Volksfreund, welcher auch auf die Entlassung eines christlichen Maurers durch seinen christlichen Unternehmer Bezug nimmt, erwidert die Neue Waldshuter Zeitung in einer Briefkastennote folgendes:

Nach Waldshut. Der Volksfreund meint, zu der Entlassung eines christlichen Maurers habe die ultramontane Neue Waldshuter Zeitung nichts gesagt. Das ist richtig! Wir kennen den Fall nicht und können auch nicht so tief in die Verhältnisse eingreifen, daß wir ihn untereuchen und öffentlich darüber entscheiden, wo Recht und Unrecht ist. Wir sprechen es jedoch an dieser Stelle unumwunden aus, daß der christlichen Arbeiterbewegung in Waldshut mehr Aufmerksamkeit und Interesse zu widmen ist, als es zu spät ist. Die Sozialdemokratie boht unabhängig weiter, und da sie das alte Agitationsmittel bezieht, stets aus Verleumdungen zu bestehen, so ist es für sie, wie es auch in der Zeitung der Arbeiterbewegung in Waldshut unter dem Titel des Terrorismus noch mehr Arbeiter in den Strudel zieht.

Wir haben allen Grund zu glauben, daß der Neue Waldshuter Zeitung der Fall nicht so unbekannt war und daß es für sie ein leichtes sein dürfte, über die Praktiken der christlichen Unternehmer am Platze noch Interessanteres zu erfahren. Vielleicht erkundigt sie sich auch einmal nach der wahren Ursache der Auflösung des christlichen Gewerkschaftsartikels und kommt dann zu der Überzeugung, daß die christlichen Unternehmer besser wie wir selbst für unsere Sache zu agitieren verstehen. Oder wenigstens die christlichen Arbeiter aus den Vorurteilen der letzten Zeit befreier für die christliche Gewerkschaftsbewegung schäpft? Für so dumme wird sie doch der Redakteur der Neue Waldshuter Zeitung in seiner Naivität selbst nicht halten. Wenn wir auch nicht erwarten, daß die Christlichen scharenweise zu uns übertreten, so glauben wir sie doch nicht für so bummelnd einzuschätzen zu dürfen, daß sie wie Sklaven die Hand täuschen, die sie geizig hat. Die Neue Waldshuter Zeitung vertrat uns ja in ihrer Briefkastennote mit großer Offenheit, wie das Zentrum, wenn es Ernst gilt, seine Arbeiterfreundlichkeit betätigt. Sie sagt ja: „Wir können auch nicht so tief in die Verhältnisse eingreifen, den Fall untereuchen und öffentlich darüber entscheiden, wo Recht und Unrecht ist.“ Das nennen wir einmal frisch von der Leber weg geredet und in aller Öffentlichkeit konstatiert, daß es dem Zentrum eben unmöglich ist, die Interessen der Unternehmer und Arbeiter zu gleicher Zeit wahrzunehmen.

Diejenigen Arbeiter, welche den „schwarzen Wolk“ und „Arbeiterfreunde“ nachlaufen, werden ja aus obigen Beispielen wieder sehen, wie die Arbeiterfreundlichkeit des Zentrums zu bewerten ist und da wird es unseres Terrorismus (hu! hu!) und unserer Agitation gar nicht

bedürfen, um ihnen die Augen zu öffnen. Das Zentrum hat durch seine Doppelgängerität und Heuchelei in Arbeiterfragen immer noch vorzüglich für unsere Sache agitiert und wird es auch fernerhin tun. Wir wollen nicht schließen, ohne der Redaktion der Neue Waldshuter Zeitung gedankt zu haben für die Offenheit, die sie, wie schon oft, auch in obiger Briefkastennote an den Tag gelegt hat.

### Gautag der Textilarbeiter Süddeutschlands in Straßburg.

Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser W.-Korrespondent vom 22. Juli: Heute fand hier der Gautag des Gauess Süddeutschland des deutschen Textilarbeiterverbandes statt. Der Gau Süddeutschland umfaßt Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg und die Pfalz, während Bayern einen eigenen Gau bildet. Der Gautag war von 42 Teilnehmern besucht, denen er allen den Eindruck gewaltiger Stärkung hinterlassen hat. Das geht aus besten aus dem Geschäftsbericht des jetzigen Gauleiters Krähig hervor, der vom 1. Oktober an Redakteur des Textilarbeiters sein wird. Krähig konnte mitteilen, daß der Gau am 31. Dezember 1905 3588 Mitglieder zählte, am 30. Juni 1906 7099 Mitglieder und jetzt bereits über 9000 Mitglieder. Auch sehr ansehnliche Erfolge sind erzielt worden: so ist im Oberelsaß der 10%, und in sehr großen Maße sogar der 20% der Lohnforderung erobert worden. Auch im vorderen Wieselthal in Baden habe der Verband manche Verbesserung durchgesetzt, während im hinteren Wieselthal die Christlichen bremsen, was um so bedauerlicher ist, als die Konjunktur sehr günstig ist. In Wesslingen ist ein Streik bezeichnenderweise deshalb besonders verloren gegangen, weil die Eltern die jugendlichen Arbeiter in die Fabrik gezwungen haben. Eine sehr ernste Bewegung, die die besten Aussichten bei 97 Prozent Organisierten eröffnet, ist zurzeit in Vamprecht (Pfalz) im Gange.

Veranstaltungen hat Krähig abgehalten in folgendem Umfang: öffentliche Versammlungen: im Elsaß 11, in Baden 14, in Württemberg 5, in der Pfalz 6; Kreisversammlungen: im Elsaß 20, in Baden 48, in Württemberg 7, in der Pfalz 2; Mitgliederversammlungen: im Elsaß 6, in Baden 2, in Württemberg 2; sonstige Versammlungen 52; im Ganzen 171.

Trotzdem müßen sich viele Arbeiter über zu geringe Berücksichtigung beklagen. Da dies aber lediglich an der zu großen Ausdehnung des Arbeitsfeldes liegt, beschloß der Gautag die Teilung des Gauess in einen Gau Elsaß-Baden einerseits und einen Gau Württemberg-Pfalz andererseits. Der anwesende Vertreter des Hauptverbandes Höfner konnte mit Recht feiernde über die Erfolge des Gauess Ausdruck geben. Am liebsten teile er mit, daß demnächst eine Spinnkonferenz für ganz Deutschland einberufen werde.

### Soziale Rundschau.

Zur Geschäftslage in der Industrie. Zu Beginn des Jahres 1906 waren die Aussichten über die Entwicklung der verschiedenen Branchen der Textilindustrie recht geteilt. Für das Wollewebere wurde ein sehr günstiges Jahr in Aussicht gestellt; selbst von den neuen Jollen befürchtete man keine Stärkung des Beschäftigungsgrades. Im Baumwoll- und Seidengewerbe dagegen war die Beurteilung etwas pessimistischer. In der Baumwollindustrie wurde eine Steigerung des Warenexports aus England, Aufstand und Weiterreich nach dem 1. März befürchtet, die bei der stark vermehrten Spinnfabrik Deutschlands eine höchst schädigende Konkurrenz in Aussicht stellte. Im Seidengewerbe bildete wiederum die Vorliebe des Publikums für ganz leichte, billige Seidenstoffe und der durch diese Geschmacksrichtung erweiterte Gewinnertag den wunden Punkt in dem Zukunftsbild.

Nachdem nunmehr die Hälfte des Jahres verlossen ist, läßt sich schon mit ziemlicher Sicherheit feststellen, wie weit die erwähnten Urteile zutreffend waren. Der Beschäftigungsgrad ist nach Ablauf des ersten Halbjahres

in allen Zweigen des Textilgewerbes noch so flott wie in seiner Vergleichszeit seit einer langen Reihe von Jahren; der Beginn des zweiten Halbjahres, der gewöhnlich unter dem Zeichen der stillen Saison, der Betriebs-einschränkungen und Arbeiterentlassungen zu stehen pflegt, brachte diesmal für alle Textilarbeiter eine Fortdauer der lebhaftesten Beschäftigung. Wie der Beschäftigungsgrad so hat sich auch die Rentabilität im laufenden Jahre gegenüber dem Vorjahre wesentlich gebessert; dank der guten Aufnahmefähigkeit des Inlandsmarktes blieb die befürchtete fallende Wirkung der neuen Wölle bisher aus.

### Badische Chronik. Freiburg.

31. Juli. — Im Handwerkerkammerbezirk Freiburg wurde dieses Frühjahr bei verschiedenen Prüfungen gefaßt, daß die Meisterprüfungen, besonders den Landmeistern, sehr erschwert werden. Aus welsch kleinen Gründen der Meisterprüfung verweigert wird, zeigt folgender Fall: Im Jahre 1890 trat bei Maurermeister Wader in Offenburg ein Mann als Wandlanger ein, wurde er als Lehrling beschäftigt. Nach vierjähriger Tätigkeit erhielt der Mann einen Lehrbrief. Er arbeitete später als Geselle, dann als Parlier und absolvierte die Parlierprüfung. Letztes Frühjahr wollte er die Meisterprüfung machen, es wurde ihm aber der Meisterprüfung verweigert, weil sein Lehrentwurf, der selber mit im Prüfungsausschuß war und ihm feinerzeit den Lehrbrief ausstellte, sagte: er hätte keine regelrechte Lehre mitgemacht.

— Vom Freiburger Musterbahnhof. Haben wir kürzlich gezeigt, wie durch ein falsches Spaltenamt am Güterbahnhof die Stellwerksarbeiter über alles Maß hinaus angequält werden, so können wir heute über ähnliche Dinge von dem Rangierpersonal berichten. Mit Dienstreisenden wird nicht gespart. Wenn eine neue Vorrichtung kommt, heißt es einfach unterwerfen; ob sich die Sache bewährt, darauf wird nicht gefragt. So verlangt eine Vorrichtung, daß bei jedem vom Wägen ablaufenden Wagen auf beiden Seiten ein Mann einsteigen muß, um die Wägen in rascher Folge abzulassen. Wenn nun die Wägen in rascher Folge abzulassen werden, ist dies oft nicht möglich, oder doch nur bei größter Lebensgefahr. Wenn zwei Wägen zusammenlaufen, gibt es Geldstrafen. Wenn die Maschine einrückt, dann müssen die Rangierer erst nach die Wägen zusammenziehen. Es kommt oft vor, daß die Leute ohne Maschinen geladene Waggons rangieren müssen. Es ist besonders Güterexpeditoren, welcher sein möglichstes im Antreiben leistet. Er hat schon bis zu zehn Minuten über die Feierabendstunde hinaus Wägen schieben lassen, dann dürfen die Leute nicht etwa auf dem nächsten Weg heim, sondern jeder muß sich, wie ein Refrakt, zuerst auf dem Bureau abmelden. Auch einige Obleute, die selbst noch mitmachen müssen, wollen sich nach oben gut machen, indem sie die Leute antreiben und mitunter noch denzen. Als besonderes Beispiel dafür, wie an den Leuten gepart wird, wollen wir darauf hinweisen, daß an der Güterhalle nur drei Rangierer Nachdienst haben und davon muß einer noch einige Stunden an einer anderen Stelle abgeben. Dann müssen zwei Mann allein die Wägen abfangen, Fremden bedienen und die Weiden stellen, und das nicht nur an der Güterhalle, sondern auch noch an den Ausladungen. Auch hier wäre eine Kontrolle vonnöten, bevor einmal ein Unglück passiert. Die Wöhne, welche die Leute erhalten, rechtfertigen keineswegs ein derartiges Ausbeuten.

Durlach, 29. Juli. Aus dem eben veröffentlichten Jahresbericht des hiesigen Post- und Telegraphenamtes geht hervor, daß die Anzahl im abgelaufenen Schuljahre

von 198 Schülern besucht wurde, wovon im Laufe des Jahres 19 abgingen. Der Lehrkörper bestand aus acht räumlichen, 3 nicht-räumlichen Lehrern und 5 Neben- und Hilfslehrern, insgesamt 16 Lehrkräften. Es kamen demnach auf eine Lehrkraft 12 Schüler durchschnittlich. Von Interesse dürften die entsprechenden Verhältnisse an der hiesigen Volksschule sein. Zu Beginn des Schuljahres 1905-06 betrug die Zahl der Volksschüler 1845, die Zahl der Lehrkräfte 23, auf eine Lehrkraft entfielen also 80 Schüler.

Jeder Kommentar würde diesen Zahlen gegenüber nur abnehmend wirken.

Singen a. S., 28. Juli. Zurzeit herrscht hier eine außerordentlich rege Bautätigkeit. Wie Folge nach einem warmen Regen wachsen die Neubauten empor, aber trotzdem ist immer ein Mangel an Wohnungen fühlbar, kaum daß ein Bau fertiggestellt, ist er auch schon wieder das Dach bedeckt. Die Mietpreise konnten sich in jeder Hinsicht nicht lassen, kostet doch eine 3-Zimmerwohnung 360—450 Mk. pro Jahr, eine Summe, die unter Umständen das halbe Jahreseinkommen eines Arbeiters verbringt.

Auch in den Kostgebeten liegt Vieles im Argen. Die hiesigen Wirtschaften sind mittags mit Kostgängern nicht gefüllt, und da glauben eben die Herren Wirte, es nicht nötig zu haben, ihren Gästen etwas Entgegenkommen zu zeigen und verabreichen ein Essen, dessen Qualität in den meisten Fällen zu dem geforderten Preis in keinem Einklang steht. Hier muß auch einmal versucht werden, mit Hilfe der Organisationen Besserung herbeizuführen; es ist einfach skandalös, wenn die ohnehin genügend ausgebeuteten Arbeiter auch noch von den Kostwirten in der gemeinsten Weise ausgefaßt werden.

Das hiesige Zentrumblatt hätte hier die beste Gelegenheit, seine Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen, anstatt seine Spalten mit ekelhaften Artikeln über den angeblichen Terrorismus der Sozialdemokraten zu füllen.

Die schönsten Gelegenheiten, seine Spalten zu füllen, hätte das Zentrumblatt übrigens im eigenen Lager gehabt; in doch ein besonderes Zentrumblatt in etwas näher Verbindung mit der Christen eines anderen erlospt und von dem beliebigen Ehemann zum Kaufe hinausgegriffen worden. Ja, wenn das wenigstens ein Sozialdemokrat gewesen wäre.

### Ueber den Stand der Saaten.

Im Großherzogtum um Mitte Juli d. J. berichtet das große, statistische Landesamt: Die Witterungsverhältnisse waren fast überall ungünstig gleich ungleich. Die Regenfälle übergründeten sowie über starke Verunreinigung der Getreidefelder haben noch zugenommen. In einigen Bezirken ist die Ernte, vorläufig erst des Winterroggens, schon im Gange. Die Kartoffeln haben den Stand des Vormonats behauptet, teilweise noch eine kleine Besserung erfahren. Die Einbringung des ersten Weizens, sowie Klees- und Luzerneschnitts hat sich vielfach infolge ungleichmäßiger Witterung verzögert. Während die Quantität fast allenthalben befriedigt wird, die Qualität öfters als weniger gut bezeichnet.

Der Stand des Tabaks ist meistens befriedigend; weniger gilt dies vom Hopfen, der gegen den Vormonat bedeutend ungleichmäßiger beurteilt wird. In einigen Bezirken ist der Ackerfeldfruchtstand. Auch die Ackerfrucht steht nicht ungleichmäßig zurückgefallen. Aus fast allen Nebengebieten wird das Auftreten von schädlichen Insekten gemeldet.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland und Rechte Post: Wilhelm Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: H. Weichmann; für die Inserate: A. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Ged. u. C. G., sämtliche in Karlsruhe.

### Probieren Sie bitte

**Krämers**  
**Waschkern - Seife**  
mit Uhrenzugabe 1a Qualitäten  
Erhältlich in den Kolonialwaren-  
Geschäften.

Generalvertreter:  
**Norbert Sinsheimer**  
Karlsruhe, Adlerstrasse 6.

**Wettwurst, harte,**  
zum Stechen und Hobessen,  
per 11 85 g, bei 5 11 75 g.  
**Salami und**  
**Cervelat-Wurst**  
prima schneidestück Ware  
per 11 1.20, bei 5 11 1.10  
empfehlen  
**Fr. W. Hauser Ww.**  
Erbprinzenstraße 21.

**Bims die Hand**  
mit  
**Abrador**

**Fahrräder**

erstklassige, deutsche Marke, mit voller  
einjähriger Garantie, zu billigen  
Preisen, sowie einige gebrauchte  
Fahrräder auf Lager empfiehlt  
Kunst- und Wäschehandlung, Fahr-  
radgeschäft  
2928,6

**Ernst Behn,**  
Karlsruhe, Schützenstr. 34.

**Rastatter Spar-Kochherd**  
lackiert und emailliert.  
Gagen. Gas-Spar-Kochplatten.  
Ofen aller Art. Koch-  
Haushaltungs-Geschirre,  
Gasglühstrümpfe u. a. m.  
kauft man am billigsten und besten  
im Spezialgeschäft  
**Ernst Marx, Luisenstr. 45.**  
Gross. Lager. Prompte Bedienung.  
1873.10 Katalog gratis.

**Kleidermacherin**  
empfiehlt sich im Anfertigen von  
Damen- und Kinderkleider, sowie  
im Abändern. 2380,5  
Räbers Werderplatz 33, 2. Et.

### Bekanntmachung.

Den Fortbildungsinstitut betreffend.

Nach § 2 des Gesetzes vom 18. Februar 1874 sind Eltern, Arbeits-  
und Lehrherren verpflichtet, die fortbildungspflichtigen Kinder,  
Schüler, Dienstmädchen u. s. w. zur Teilnahme am Fortbildungsinstitut,  
richtig anzumelden und ihnen die zum Besuch desselben erforderliche Zeit  
zu gewähren.

Zwischenhandlungen werden mit Geldbuße bis zu 50 Mk bestraft  
(Abf. 2 deselben §).  
Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge u. s. w., die von  
auswärts herkommen, sind sofort anzumelden, ohne Rücksicht darauf,  
ob dieselben schon in ein solches Institut oder Lehrverhältnis getreten oder  
nur verfuhr- oder probeweise aufgenommen sind.

Karlsruhe den 1. August 1906.

Das Rektorat:  
Dr. Gerwig.

Zur Feier der goldenen Hochzeit des badischen Fürstenpaares  
**Grosse Landesausstellung**  
für Landwirtschaft und Gartenbau  
19.-24. September 1906.  
Ankunft Rathaus Karlsruhe.  
2-37,6

### Achern, Baden.

**Restauration zur „Insel Helgoland“.**  
Großer idyllischer Garten, schönes Nebenzimmer. Ausfahrt von  
Rathesferdweg nach Achern. Volksfreund liegt auf. 2235,2  
Gatte mich Ausflüger-Verleihen bestens empfohlen.

Dochstehend  
**Joseph Adam.**

**Dampfwaschmaschine „Schneewittchen“**  
System Weber, (D. R. G. M.)  
Passend auf jeden Küchenherd.  
Beste Dampfwaschmaschine der  
Gegenwart.  
Unerreicht in Qualität und  
Ausführung.  
Wird jedem Kunden 14 Tage  
zur Probe, nach den Beding-  
ungen des Garantieheines  
überlassen. Dieselben sind in  
sechs verschiedenen Größen zu  
haben bei  
**Ernst Marx**  
Herb- u. Haushaltungsartikel  
Luisenstr. 45.

Der beste Erwerb für Hausindustrie  
ist ihrer vielen Vorteile wegen eine  
**Strickmaschine.**  
Zuherberendliche Leistungsfähigkeit,  
große Nadelersparnis, Vermehrung  
von Ballmischen, große Plakierspar-  
nis. Strickunterricht gratis.  
Maschinen frei vorräthig am Lager.  
**Schwinn & Ehrfeld,**  
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.  
Kaiserstraße 99  
(früher Kaiserparanorama)  
Alleinverkauf der berühmten Strick-  
masch.-Fabr. E. Dubled, Couvet (Schweiz). Weltausstellung Paris 1900  
Grand Prix (höchste Auszeichnung).

### Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks  
an hiesige Einwohner für die Zeit vom 1. September  
1906 bis 31. August 1907.

Bestellcheine, auf welchen die Abonnementsbeding-  
ungen angegeben sind, liefern wir den vorjährigen  
Abnehmer zu stellen, auch werden solche Scheine an den  
Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserstraße 11 und Gaswerk  
II bei Gottesan, sowie im Verkaufsfokal für Gas-  
apparate, Kaiserstraße 239, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

### Abonnementpreise:

**Rußkoks** (zerkleinert und gesiebt), für Zimmeröfen  
jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet  
per Zentner **M 1.20** ab Gaswerk

**Stückkoks** „ „ „ **M 1.10** „ „ „

Auf Wunsch wird der Koks zugeführt und in das  
Haus verbracht; die Fuhröhne we den hierbei billigt  
berechnet.

Außer Abonnement kostet der Zentner bis auf  
weiteres 10 S mehr. 2513

Der Kleinverkauf von Koks findet in beiden  
Werken Samstags von 8—2 Uhr und an den übrigen  
Wochentagen jeweils vormittags von 11—12 Uhr und  
nachmittags von 1/2 4 bis 1/2 5 Uhr zu Tagespreisen statt,  
hierbei wird Koks von einem halben Zentner an ab-  
gegeben.

### Städtisches Gaswerk Karlsruhe.

Manches Unglück wird selbst ver-  
schuldet, wenn  
man sein kostbares Leben einem  
minderwertigen Fahrrad anvertraut.  
Man kaufe daher nur  
**Glückstern - Fahrräder**  
nebst Zubehörteilen  
erstklassige deutsch. Fabrikat in Marke u. voller 1-jähriger Garantie zu  
stannend billigen Preisen. Jeder Käufer verlange rechtzeitig Katalog.  
Erstes Bad. Fahrrad-Versandhaus K. JUNGK  
KARLSRUHE I. B.

### Zellen-Ober-Matratze

ohne jede Abgarnierung u. Heftung.

D. R. G. M.  
189649

Die Konstruktion dieser Matratze vereinigt in sich  
eine Reihe von Vorteilen.  
Prospekte gratis. Zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten:  
**Fz. Steidlinger, Karlsruhe, Schillerstr. 12,**  
Polstermöbel- u. Tapezier-Geschäft.

### Reparaturen

an  
**Fahrrädern u. Näh-  
maschinen**  
werden prompt u. billigt ausgeführt  
bei  
**Martung & Rüger,**  
Martenstraße 58.

Neue u. gebrauchte Fahrräder,  
belle Marken, sowie sämtliche Ersatz-  
u. Zubehörteile zu billigen Preisen  
auf Lager. 253 52

**Karl Hummel, Karlsruhe,**  
Werderplatz 41.

**Kassenerhohlschleiferei.**  
Großes Kassenerhohlschleiferei.  
Komplette Kassengeräte.  
Verwand nach auswärts. 197.

**Möbel.**  
Alle Sorten Holz- und Polster-  
möbel, vollständige Betten, Spiegel,  
Stühle, Bilder unter Garantie toller  
Arbeit bei reichhaltigster Auswahl.  
Lager in 4 großen Stadtwerken.

**Karl Eppler**  
in Firma Karlsruher Möbelhalle  
Kaiserstraße 23. 304

**Zum Ansetzen**  
empfehle  
unter Garantie für Echtheit:  
la Frucht- und Kornbrandwein,  
la alten Nordhäuser Kornbrand-  
wein

von 60 Pfg. bis Mk. 1.20 p. Ltr.  
**Schwarzwälder Kirzchen- und**  
**Zweiflügenwasser.**  
Von 5 Liter ab Preisermäßigung u.  
frei ins Haus geliefert.

**W. Erb, am Fiedelplatz.**

**Limburger Käse**  
per Pfd. 40 Pfg.,  
bei Laib per Pfd. 38 Pfg.,  
so lange Vorrat, empfiehlt  
**Bernh. Kranz.**